

voller Todeskampf und eine sturmvolle Neugesaltung, als die Völkerverwanderung ihren verheerenden Zug durch Europa nahm. Mit der alten Welt ging auch die edle Kultur zu Grabe und die klassischen Schriften der Griechen und Römer, an denen sich der Geist der folgenden Geschlechter heranbilden sollte, wären der Vernichtung anheimgefallen, hätte nicht das christlich byzantinische Morgenland den heiligen Schatz gerettet, bis das Abendland zu dessen Aufnahme stark genug war. Die Verjüngung des Orients durch den Islam, der um diese Zeit seinen siegreichen Lauf über Asien und Afrika vollbrachte, war nicht von der Tiefe und deshalb auch nicht von der nachhaltigen Kraft des abendländischen Christenthums. Es wurde durch sie nur die Phantasie ergriffen, nicht Herz und Gemüth, auf welche die christliche Lehre ihre reinigende Kraft übte.

Durch die Verbindung der germanischen Einrichtungen, Sitten und Gebräuche mit den Staats- und Lebensformen der unterjochten Völker entwickelten sich allmählich die viel verzweigten Verhältnisse des Feudalismus; aus der ungebundenen Kraft und Kampfeslust des deutschen Waffennadels ging das Ritterthum hervor; auf die religiöse Gläubigkeit des begeisterten Geschlechts gründete die christliche Kirche ihre Macht und Triumphe. Die Ergebnisse dieser drei mächtigen Hauptideen des mittelalterlichen Lebens bilden den Stoff zu der dritten und vierten Periode, dem Höhepunkt des germanisch-christlichen Mittelalters. Der Feudal- oder Lehnsstaat beruhte auf der strengen Scheidung der drei Stände und Berufsclassen, des Wehr-, Lehr- und Nährstandes, oder des Waffennadels (Ritterschaft), der Geistlichkeit (Klerus) und der Bauernschaft. Das Feudalsystem ist, bei aller Härte und Erniedrigung im Einzelnen, ein Fortschritt von dem Skavenverhältnisse der alten Welt zu der individuellen Freiheit, die das Christenthum als allgemeines Gut der Menschheit aufstellte. Bald holte der freie Stand der Städtebürger in seiner großartigen Entfaltung die andern beiden Stände ein. In seinem Schooße lag die Entwicklung des späteren deutschen Lebens.

Das Ritterthum war der alten Welt eine eben so fremde Idee, als es die eigentliche Seele des germanisch-christlichen Mittelalters bildete. War auch zunächst nur das stolze Selbstgefühl auf die eigene Kraft, und der jugendliche Trost, diese Kraft mit den Waffen in der Hand zur Anerkennung zu bringen, der Keim des Ritterthums, so wurde es, von der besten Seite gefaßt, eine Art von Inbegriff männlicher Tugend, indem die Kraft freiwillig in den Dienst der schutzlosen Schwäche trat und die ritterliche Beherrlichung der Frauen ihre sittigende Macht gemüthvoller Poesie nicht verläugnete.

Die germanisch-christliche Anschauungsweise hob die Frau aus der niedrigen Stellung, die das griechisch-römische Alterthum ihr angewiesen, empor und setzte sie zur Lenkerin und Ordnerin des häuslichen Kreises